

Das Phänomen »Orgel rockt«

von Roland Eberlein

Unter dem Titel »Orgel rockt« spielt der Musikproduzent, Komponist und nebenamtliche Kirchenmusiker Patrick Gläser aus Öhringen Orgelkonzerte, deren Programme zum größten Teil aus Bearbeitungen von Rock-, Pop- und Filmmusik bestehen. Die Auswahl der Vorlagen basiert hauptsächlich auf Vorschlägen, die Hörer und Interessenten an Patrick Gläser herangetragen haben. Am 15.11.2009 führte Gläser erstmals ein solches Konzert als Experiment in der kath. Kirchengemeinde St. Petrus und Paulus zu Pfedelbach (bei Öhringen) durch. Die Publikumsresonanz war so überwältigend, daß er 2010 insgesamt 15 weitere Konzerte in anderen Kirchen im süddeutschen Raum folgen ließ, die von ca. 3000 Hörern besucht wurden.

Seit 2011 spielt er jährlich ca. 30 Konzerte, in diesem Jahr dürfte also bereits das 100. Konzert anstehen. Die Konzerte beschränken sich längst nicht mehr auf Nordwürttemberg, sondern finden in ganz Deutschland statt, einige sogar im Ausland, so bislang in Schweden, Österreich, den Niederlanden und – anlässlich der »Deutschen Tage in Archangelsk« - in der Pomoren-Philharmonie zu Archangelsk (Nordrußland). Bis Frühjahr 2013 haben bereits über 15.000 Hörer die »Orgel-rockt«-Konzerte besucht, wie Gläser auf seiner Website <http://www.orgel-rockt.de/> schätzt. Der Besucherandrang ist nach wie vor erstaunlich, die Konzerte füllen regelmäßig die Kirchen. Die Zeitung »Westfälische Nachrichten« hat unter der Überschrift »Publikum stürmt Orgel-Rock-Konzert« sehr anschaulich beschrieben, wie groß der Publikumsandrang bei dem Konzert am 20.2.2011 in der kath. Kirche Heilig Kreuz in Münster war:

»Das hat es seit mindestens 20 Jahren in keiner Kirche in Münster mehr gegeben: 15 Minuten vor dem Orgelkonzert war jeder Platz auf den Bänken¹ besetzt, fünf Minuten später ging auch der Vorrat an eigens herbei geschafften Klappstühlen zur Neige. Der Rest der Zuhörer musste stehen oder pflanzte sich in Kirchentagsmanier auf den Boden der Heilig-Kreuz-Kirche. Welch eine Masse an Publikum!«²

Bei solchem Publikumszuspruch genügt natürlich eine Kollekte zur Bestreitung der Unkosten. Eintritt wird daher nicht erhoben, und ein Teil der Einnahmen aus den Konzerten stellt Gläser sogar für die Finanzierung der jeweils bespielten Orgel (Wartung, Pflege, Erweiterung oder Erneuerung) oder alternativ für soziale Projekte zur Verfügung.

Gläser's Konzerte finden normalerweise in Kirchen statt, und zwar sowohl in katholischen wie evangelischen Kirchen. Geistliche, Kirchenmusiker und Gemeinderäte beider Konfessionen haben offenbar keine Bedenken mehr wegen der "weltlichen" Herkunft der von Gläser gespielten Musik. Denn durch die Ausführung auf der Orgel in einem Kirchenraum bekommt diese Musik für viele Hörer eine religiöse Dimension, die ihr sonst nicht eigen ist, wie viele Hörerkommentare zeigen, die Gläser auf seiner Website publiziert hat. Dies zeigt einmal mehr, daß Instrumentalmusik nicht durch ihre Struktur und ihren Stil zur geistlichen Musik wird, sondern immer nur durch die Wahrnehmungsweise der Hörer.

Bereits 2010 hat Patrick Gläser in seinem Tonstudio Aufnahmen aus zwei seiner Konzerte zu einer CD zusammengestellt, die inzwischen in einer zweiten Auflage auf dem Markt ist.³ Eine weitere CD mit neuen Aufnahmen soll 2013 erscheinen. Einige Aufnahmen hat Gläser auch auf YouTube hochgeladen; die erfolgreichste davon wurde in 3 1/2 Jahren ca. 138.000mal aufgerufen,⁴ jährlich also etwa 40.000mal – das ist ein

¹ nach Abbildungen auf der Website der Kirchengemeinde <http://www.heilig-kreuz-muenster.de> über 200 Plätze.

² <http://www.wn.de/Muenster/2011/02/Kultur-Muenster-Publikum-stuermt-Orgel-Rock-Konzert>

³ siehe <http://www.soundmanufaktur.de/index.php?title=produkte&produkt=1>

⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=TWnzzCct3Os> am 22.5.2013

Vielfaches der jährlichen Aufrufzahlen, die bei erfolgreichen Aufnahmen von herkömmlicher Orgelmusik zu beobachten sind.

Die anfängliche Erwartung vieler traditionell gesinnter Organisten, das Phänomen »Orgel rockt« werde sich nach kurzer Zeit von selbst erledigen, ist offensichtlich falsch gewesen. »Orgel rockt« floriert vielmehr immer noch und zieht immer größere Kreise. Ob diese Art von Orgelkonzerten ein dauerhafter Bestandteil der Orgelwelt werden wird, hängt allerdings nicht so sehr vom bisherigen Erfolg ab, als vielmehr von der Frage, ob Patrick Gläfers Konzerte Nachahmung finden oder nicht. Bislang reist offenbar kein anderer Organist mit derartigen Programmen durch Deutschland. Das ist allerdings nicht weiter erstaunlich, sind doch die herkömmlich ausgebildeten Organisten von ihrer Ausbildung her zumeist gar nicht in der Lage, solche Musik auf ansprechende Weise auf der Orgel zu realisieren, ohne entsprechende Noten zu haben. Dazu kommen bei vielen von ihnen Vorbehalte und Desinteresse gegenüber Rock- und Popmusik, die den nachträglichen Erwerb entsprechender Fähigkeiten ausschließen.

Anders sieht es bei jugendlichen Orgelspielern aus. Viele von ihnen scheinen bereits ganz selbstverständlich Pop-Musik auf der Orgel zu spielen, wie die zahllosen YouTube-Videos mit solchen Aufnahmen⁵ erkennen lassen. Für junge Orgelspieler muß es daher naheliegen, solche Musik auch in Konzerten darzubieten. Ein kennzeichnendes Beispiel hierfür ist auf YouTube zu erleben: Es gibt dort eine Aufzeichnung⁶ eines Benefiz-Organkonzertes, das im Rahmen der »Hofkirchner Orgeltage 2012« am 16.9.2012 in der kath. Pfarrkirche von Hofkirchen im österreichischen Traunkreis stattfand und von dem 14-jährigen Florian Birklbauer dargeboten wurde. Er spielte in diesem Konzert unter anderem das, was er nach 2 Jahren Orgelunterricht mit seinem Orgellehrer erarbeitet hat,⁷ nämlich das »kleine« Präludium C-Dur BWV 553. Hauptsächlich aber bestand das Konzert aus Orgelbearbeitungen von Pop-Musik sowie Kompositionen im Pop-Stil, die Florian Birklbauer mit erstaunlichem Geschick selbst angefertigt hat. Das Konzert in der relativ kleinen Kirche war ein großer Erfolg, es wurden immerhin 2610 Euro für den Benefiz-Zweck eingenommen. Das ungewöhnliche Konzertprogramm störte offenbar keinen der Verantwortlichen, weder den Pfarrer, noch die Gemeindevertreter, noch die Organisatoren der »Hofkirchner Orgeltage 2012«, noch Birklbauers Orgellehrer. Vielmehr war sicher allen bewußt, daß mit einem traditionellen Programm und einem entsprechend kleinen Publikum von nur 50 oder 100 Personen weit weniger Geld gesammelt worden wäre. Man darf wohl fest davon ausgehen, daß Florian Birklbauer nach diesem großen Erfolg auch in Zukunft derartige Musik in Konzerten auf der Orgel spielen wird – und er wird ganz sicher nicht der einzige junge Organist sein, der dies tut.

Bearbeitungen von Pop- und Filmmusik spielen junge Organisten längst auch in Gottesdiensten, und zwar keineswegs nur bei Trauungen auf ausdrücklichen Wunsch des Hochzeitspaares. YouTube ermöglicht wiederum diesbezüglich interessante Beobachtungen, die sonst völlig unbekannt bleiben würden. Beispielsweise zeigt ein Video⁸ einen jungen Organisten, der auf der Orgel der evangelischen Stadtkirche in Baden-Baden Melodien aus der Filmmusik zu »Pirates of the Caribbean« spielt. In den Kommentaren bemerkt der Autor des Videos »*ich hab das an der orgel, gleich nur zweimal gespielt, einmal bei der aufnahme, und am darauffolgenden tag im gottesdienst =>*«, und in einer späteren Antwort auf die Aufforderung, dies im Gottesdienst zu spielen: »*schon mehrere male hab ich das gemacht => auf wunsch auch bei einer hochzeit*«. Ein anderes YouTube-Video⁹ ist mit der knappen Erläuterung versehen »*I recorded this cover on christmas eve during a holy mass.*« Es handelt sich um eine Orgelbearbeitung des Songs »River flows in you« von dem Südkoreaner Yiruma. Sicherlich bringen auch andere jugendliche Organisten hin und wieder im Gottesdienst derartige Pop-Bearbeitungen

⁵ eine umfangreiche Liste solcher Videos findet sich unter http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/Populaere_Musik_auf_der_Orgel.pdf

⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=HaEOZxYmWuI>

⁷ <http://www.kirchenzeitung.at/newsdetail/rubrik/frueher-zog-papa-die-register/>

⁸ <http://www.youtube.com/watch?v=xsm1Nd83rtY>

⁹ http://www.youtube.com/watch?v=3ADkIRevf_M

oder in solchen Stilen improvisierte oder komponierte Musik zu Gehör. Wer könnte dies denn verhindern? Konservativ gesinnte Geistliche haben zumeist gar nicht die notwendigen Musikkenntnisse, um Melodien aus der Pop-Musik zu erkennen. Und bei denjenigen Geistlichen, die Popmusik gut kennen, rennt der Organist mit solcher Musik zumeist offene Türen ein: Sie freuen sich darüber, daß ihr Organist endlich einmal eine Musik spielt, welche die jungen Leute nicht vergrault, sondern anspricht.

Alle diese Beobachtungen deuten darauf hin, daß die derzeit stattfindende Erweiterung des Orgelrepertoires um neue Stilbereiche keine vorübergehende Erscheinung, sondern dauerhaft sein wird. Offen ist freilich, wie in Zukunft die Gewichte zwischen traditioneller Orgelmusik und neuer Orgelmusik in populären Stilen verteilt sein werden. Ich persönlich glaube nicht, daß es zu einer totalen Verdrängung der traditionellen Orgelmusik kommen wird, wohl aber zu einer starken Zurückdrängung.

----- Nachtrag: -----

Bei dem Konzert von Patrick Gläser am 28.6.2013 in der kath. Kirche St. Martin von Langenfeld(Rheinl.)-Richrath – nach Gläser's Aussage das 100. Konzert von »Orgel rockt« - befand ich mich selbst unter den schätzungsweise ca. 300 Hörern in der etwa 400 Sitzplätze aufweisenden Kirche. Auch hier war also das Publikum für ein Orgelkonzert (zumal für ein Orgelkonzert in einer Kirche ohne langjährige Orgelkonzerttradition) erstaunlich zahlreich. Noch sehr viel erstaunlicher aber war die Zusammensetzung des Publikums: Es bestand nicht, wie für Orgelkonzerte heute normal, ausschließlich aus Hörern im fortgeschrittenen Alter von mehr als 50 oder gar 60 Jahren, vielmehr war das Publikum bunt gemischt aus Menschen jeder Altersgruppe, von Kindern und Jugendlichen bis zur Rentnergeneration.

Gläser spielte eine ansprechende Mischung von sehr bekannten und weniger bekannten Titeln aus Rock, Pop, Musical und Filmmusik, von sehr eingängigen Melodien und Musik, die sich dem Hörer weniger unmittelbar erschließt. Doch hatte man nie das Gefühl, hier würden orgelferne Musikgattungen unangemessenweise auf der Orgel nachgeäfft, vielmehr wurde das musikalische Material der Vorlagen so gut auf die Orgel übertragen, daß genuine Orgelmusik entstand, welche die vielfältigen Fähigkeiten und Stärken der neuen, dreimanualigen Seifert-Orgel gut zur Geltung brachte.

Gläser verzichtete auf Programmzettel und moderierte stattdessen selbst das Konzert (was in dieser Kirche leicht möglich war, weil die Orgel nicht auf einer Empore, sondern ebenerdig aufgestellt ist und das gesamte Publikum dem Organisten sehen kann). Durch die Moderation konnte Gläser eine recht persönliche Beziehung zwischen sich und den Hörern aufbauen, was sicher mit zu dem Erfolg des Konzertes beitrug: Am Ende des ca. 75-minütigen Konzertes gab es »standing Ovation« des geschlossen aufstehenden Publikums, es folgten nicht weniger als vier, z.T. längerdauernde Zugaben, bei denen das Publikum ebenso geschlossen anwesend blieb – und auf jede Zugabe folgte eine weitere »standing ovation«! Unmittelbar nach dem Konzert bildete sich vor der Orgel eine lange Schlange von Besuchern, die sich ein Autogramm wünschten – ich habe so etwas noch bei keinem Orgelkonzert erlebt, schon gar nicht nach dem Konzert eines C-Kirchenmusikers!

Kurz: Dieses Konzert erlebte ich als einen überzeugenden Beweis dafür, daß die Orgel als Musikinstrument ausgezeichnete Zukunftsaussichten hat – sofern auf ihr Musik gespielt wird, welche die heutigen Hörer aller Altersgruppen anspricht. Wenn in anderen Orgelkonzerten der traurige Eindruck eines sterbenden Musikzweiges entsteht, so liegt dies nicht an dem Musikinstrument Orgel, das nach wie vor Menschen aller Altersgruppen begeistern kann, oder dessen Aufstellung in der Kirche, sondern einzig und allein an der darauf üblicherweise gespielten Musik, die kaum noch Hörer der jüngeren Generationen anspricht.